

Hausgottesdienst am Sonntag „Judika“, 21.3.2021

St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf

Bevor es los geht

Wir suchen in der Wohnung einen ruhigen, bequemen Ort.

Wir zünden eine Kerze an.

Wir werden still.

Persönliches Gebet:

Herr, sprich Dein ewiges Wort in uns hinein und lass es uns hören.

Herr, gib Dein Licht in unsre Seelen und lass es uns schauen.

Herr, präge uns Dein Bild ein und lass es uns ewig bewahren.

Herr, wirke Dein Werk in uns und lass es uns dankbar empfangen. Amen.

Einleitung zum Sonntag:

„Judika“ – Schaffe mir Recht – heißt dieser Sonntag. Mit ihm beginnt die Passionszeit im engeren Sinne (kein „Ehre sei dem Vater...“ nach dem Psalm). Leitbild an diesem Sonntag ist das „Lamm Gottes“: in der Epistel ist die Rede von Jesus als dem, der freiwillig sein Leben für uns hingab im Gehorsam an Gott, im Evangelium redet er selbst davon, dass er sein Leben hingibt als „Lösegeld für die Vielen“, das meint biblisch „für alle“. Durch seinen Leidensweg dient er den Menschen, indem er ihnen den Weg zu Gott neu eröffnet – auch heute wieder, indem er sein Wort an uns richtet und uns neu seiner Liebe und Treue versichert.

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Herr, stärke ich, Dein Leiden zu bedenken (ELKG 71 / EG 91)

1. Herr, stärke mich, Dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die Dich bewog, von aller Schuld des Bösen / uns zu erlösen.

2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden (Phil. 2,8),
an unsrer Statt, gemartert und zerschlagen, / die Sünde tragen:

3. welch wundervoll hochheiliges Geschäfte!
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde / den Fluch der Sünde.

5. Er schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
es stürzt mich tief und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde / zu Gottes Freunde.

Rüstgebet:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
„Schaffe mir Recht, Gott.“ Diese Bitte hat diesem Passionssonntag den Namen gegeben.
Unrecht gibt es genug auf der Welt, Unrecht, das wir leiden müssen, und Unrecht, das wir anderen tun. Beides bringen wir vor Gott und bitten ihn um Heilung und Vergebung:
Barmherziger Gott und Vater, schaffe Recht zwischen Dir und uns, zwischen den Menschen, die uns Unrecht zugefügt haben und denen, denen wir Unrecht getan haben. In Deinem Sohn Jesus Christus hast Du Versöhnung geschaffen und allen Streit geschlichtet.

Darum bitten wir Dich um Vergebung und um Heilung unserer Beziehung zu Dir und zu anderen Menschen. Amen.

Psalmgebet (Introitus – ELKG 028, S. 101):

Gott, schaffe mir Recht und führe meine Sache und errette mich!
Denn Du bist der Gott meiner Stärke. (Psalm 43,1-2a)

Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich dränget?

Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu Deinem heiligen Berg und zu Deiner Wohnung,
dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Psalm 43,2b.3-5)

(Kein „Ehre sei dem Vater...“)

Kyrie:

Gott, Du willst nicht den Tod des Sünders, Du willst, dass er sich bekehrt und lebt; Vater
des Erbarmens, wir beten Dich an: *Kyrie eleison.*

Jesus Christus, Du bist auf die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, was
verloren ist; Bruder aller Menschen, wir beten Dich an: *Christe eleison.*

Heiliger Geist, Du Geist der Einsicht und der Erkenntnis, Du weckst in uns die Sehnsucht
nach einem Neubeginn; Herr und Lebensspender, wir beten Dich an: *Kyrie eleison.*

Gebet des Tages:

Herr Jesus Christus, Du bist auf dieser Welt den Weg der dienenden Liebe gegangen. Wir
Menschen sind Deine Passion, Du hast Deine Leidenschaft für uns mit dem Leben be-
zahlt. Lass uns Dir dienen, wie Du es verdienst, voll Liebe und mit einem großen Herzen.
Darum bitten wir Dich, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst in
Ewigkeit. Amen.

Lesung aus den Apostelbriefen des Neuen Testaments (Epistel):

Die Epistel steht im Hebräerbrief im 5. Kapitel.

Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien
und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört
worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem,
was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind,
der Urheber des ewigen Heils geworden. (Hebr. 5,7-9)

Lied: O Mensch, beweine deine Sünde groß (ELKG 54 / EG 76)

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß,
darum Christus seines Vaters Schoß / äußert und kam auf Erden (Phil. 2,7);
von einer Jungfrau rein und zart
für uns er hier geboren ward, / er wollt der Mittler werden.
Den Toten er das Leben gab / und tat dabei all Krankheit ab (Mt. 8,16+17),
bis sich die Zeit herdrange,

dass er für uns geopfert würd, / trüg unsrer Sünden schwere Bürd
wohl an dem Kreuze lange.

2. So lasst uns nun ihm dankbar sein,
dass er für uns litt solche Pein, / nach seinem Willen leben.
Auch lasst uns sein der Sünde feind,
weil uns Gotts Wort so helle scheint, / Tag, Nacht danach tun streben,
die Lieb erzeigen jedermann, / die Christus hat an uns getan
mit seinem Leiden, Sterben.
O Menschenkind, betracht das recht, / wie Gottes Zorn die Sünde schlägt,
tu dich davor bewahren!

Lesung aus den Evangelien:

Das Evangelium zum Sonntag Judika lesen wir bei Markus im 10. Kapitel:

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen: Meister, wir wollen, dass Du für uns tust, um was wir Dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu Deiner Rechten und einer zu Deiner Linken in Deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele. (Markus 10,35-45)

Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,

Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Lied: Jesu, Deine Passion (ELKG 67 / EG 88)

1. Jesu, Deine Pas-si-on / will ich jetzt bedenken;
wollest mir vom Himmelsthron / Geist und Andacht schenken.
In dem Bilde jetzt erschein, / Jesu, meinem Herzen,
wie Du, unser Heil zu sein, / littest alle Schmerzen.

2. Meine Seele sehen mach / Deine Angst und Bande,
Deine Schläge, Deine Schmach, / Deine Kreuzesschande,
Deine Geißel, Dornenkron, / Speer- und Nägelwunden,
Deinen Tod, o Gottessohn, / der mich Dir verbunden.

3. Aber lass mich nicht allein / Deine Marter sehen,
lass mich auch die Ursach fein / und die Frucht verstehen.
Ach, die Ursach war auch ich, / ich und meine Sünde:
diese hat gemartert Dich, / dass ich Gnade finde.

4. Jesu, lehr bedenken mich / dies mit Buß und Reue;
hilf, dass ich mit Sünde Dich / martre nicht aufs neue.
Sollt ich dazu haben Lust / und nicht wollen meiden,
was du selber büßen musst / mit so großem Leiden?

Predigt (über die Epistel, Hebr. 13,12-14 – *Die Predigt kann man auch anhören über die Homepage der Gemeinde oder kostenfrei über die Telefonnummer 0211-909 893 70*):

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde, heute wollen wir über die Finanzen unserer Gemeinde beraten und beschließen. Weit mehr als geplant mussten wir im vergangenen Jahr ausgeben, um die Substanz unserer Gebäude hier zu erhalten und wieder auf Vordermann zu bringen. Vom Dach bis zum Keller waren immer wieder neue Arbeiten nötig, und auch die Gemeinderäume und die Kirche haben einen neuen Anstrich und teilweise neue Beleuchtung bekommen. Was wir ererbt haben von den Vätern und Müttern unserer Gemeinde seit ihrer Gründung vor 174 Jahren, soll ja bewahrt werden für die nächsten Generationen. Vor 69 Jahren hat die Kriegsgeneration nach den schlimmen Erfahrungen der Nazizeit, in denen auch unsere Kirche in Trümmer sank, einen neuen Anfang gewagt. Alle hatten sie nicht viel und waren selbst noch im Aufbau der eigenen Lebensgrundlagen, und doch packten alle mit an und gaben, was sie konnten, damit diese Kirche gebaut und der Glaube an die Kinder und Kindeskinde weitergegeben werden konnte. Diesen Schatz gilt es zu pflegen und zu bewahren – und mit den anvertrauten Pfunden zu wuchern, so dass sie reichlich Zinsen bringen für die folgenden Generationen. Für sie wurde damals diese Kirche gebaut – übrigens ganz anders, als die vorige, im Krieg zerstörte gewesen war –, für sie wurde sie renoviert. Wir wünschen uns ja alle, dass sie auch in den nächsten Jahrzehnten möglichst attraktiv ist und Glauben und Leben all derer fördert, die hierher kommen.

Da wirkt das Wort aus dem Hebräerbrief, über das heute zu predigen ist, wie eine kalte Dusche. Denn hier fordert der Apostel die Empfänger ja nicht dazu auf, sich möglichst attraktiv und modern zu präsentieren, aufgeschlossen und – wie man in einem Superwahljahr vielleicht sagen würde – „kampagnenfähig“. Sein Auftrag lautet vielmehr, dass sie hinausgehen sollen, ihre gesellschaftliche Stellung aufgeben und die Schmach Christi tragen. Sie spürten damals bereits, wie ihnen der Wind in der Gesellschaft zunehmend stärker ins Gesicht blies. Wenn sie sich da unter den Schutz des jüdischen Synagogenverbandes in Rom begeben hätten, hätten sie eine Menge Pro-

bleme vermeiden können. Denn das Judentum war eine offiziell anerkannte Religion. Wer dazu gehörte, der blieb vom Staat und zumeist auch von der Umgebung unbehelligt. Dazu hätten sie nur so eine Art von Mischreligion anerkennen müssen, mit etwas Jesus und der gleichzeitigen Anerkennung der Überlegenheit des jüdischen Glaubens. Dann hätten sie Ruhe gehabt und sich auch gesellschaftlich ganz anders entfalten können. So stellen es sich ja auch bei uns heute viele Richterinnen und Richter vor, wenn sie Geflüchtete aus islamischen Ländern, die bei uns zum christlichen Glauben konvertiert sind, wieder in ihre Heimat und damit oft genug ins Gefängnis und in den Tod schicken wollen.

Doch genau davor warnt der Apostel die Christen hier ganz eindrücklich: Wer sein Heil nicht ganz und gar bei und in Christus sucht, sondern meint, an dieses Heil auch noch auf anderen Wegen herankommen zu können, wem wichtiger ist, möglichst modern und attraktiv zu erscheinen und möglichst wenig anzuecken, als bei dem zu bleiben, was Christus für uns getan hat, der verspielt damit genau dieses Heil, das Christus allein für uns erworben hat. Denn hier geht es nicht darum, wie man sich möglichst schlau aus der Affäre zieht, sondern um unser Heil, um unsere Rettung. Wir leben heute als Deutsche in NRW in einer ganz anderen Situation als die Christen damals in Rom in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Insofern können wir die Worte des Hebräerbriefes nicht einfach auf uns übertragen. Und doch sind diese Worte nicht bloß ein interessantes historisches Dokument aus vergangener Zeit, sondern auch für uns eine ganz wichtige Hilfe, um uns selber als St. Johanniskirche im Jahr 2021 besser verstehen zu können. Denn die Worte des Hebräerbriefes **schärfen unseren Blick (1.) für die Botschaft, die wir verkündigen, (2.) für den Platz, an den wir gehören und (3.) für das Ziel, zu dem hin wir unterwegs sind.**

I.

Von einer Sondermüllentsorgung spricht der Hebräerbrief hier zunächst einmal in unseren Versen. Direkt davor hatte er Bezug genommen auf eine Bestimmung aus dem 3. Buch Mose: Danach sollten der junge Stier und der Bock, die man zur Sühne für das Volk geopfert hatte, vor das Lager geschafft und dort verbrannt werden samt Fell, Fleisch und Mist. Der Stier und der Bock wurden als gleichsam verseucht angesehen von der Sünde des Volkes, die nun auf ihnen lag, und darum mussten sie gründlich entsorgt werden draußen vor dem Lager, damit ja niemand mit diesem Sündensondermüll noch einmal in Kontakt kam.

Und nun schlägt der Hebräerbrief hier einen geradezu atemberaubenden Bogen: Er sagt: Unser Sündensondermüll hat einen Namen, und der Name dieses Sondermülls lautet: Jesus. Der war durch die Schuld, die er trug, so verseucht, dass man ihn nur noch draußen vor die Stadt befördern konnte, auf die städtische Müllkippe namens Golgatha.

Jesus – ein Fall für die Müllentsorgung? Ich weiß, liebe Gemeinde, das klingt für uns zutiefst geschmacklos. So kann man doch nicht über Jesus reden, auch nicht über seine Kreuzigung. Etwas mehr Würde und Respekt vor diesem Geschehen wäre da ja wohl doch angemessen! Nun geht es dem Hebräerbrief ja auch in keiner Weise darum, etwa den Kreuzestod Jesu lächerlich zu machen oder ihn zu banalisieren. Im Gegenteil: Er möchte ja gerade dies erreichen, dass wir den Kreuzestod Jesu nicht verharmlosen und schönreden. Was hat man aus dem Kreuz Jesu im Laufe der Zeit nicht alles gemacht: ein Schmuckstück, das man sich um den Hals hängt, um modisch gestylt zu erscheinen; ein Symbol für die Bewahrung konservativer Werte in unserem Land; ein Symbol für die Einheit der Schöpfung und ihrer vier Elemente; einen schönen Kunstgegenstand. Doch um all das geht es beim Kreuz Christi gerade nicht. Das Kreuz ist eine dreckige, stinkende Angelegenheit, ein übles Folterinstrument, wogegen selbst noch der Elektrische Stuhl als Ausdruck humaner Gesinnung erscheint. Auf einer Müllkippe ist Jesus gestorben, von dicken Nägeln durchbohrt, am Ende jämmerlich erstickt, um nicht zu sagen: krepitiert, damit uns nichts mehr von Gott trennt, damit unser Leben nicht mit der Entsorgung unseres Leichnams endgültig vorbei ist.

Und genau das ist das Zentrum unserer christlichen Botschaft: Dass wir glauben, dass der, der da draußen vor den Stadttoren auf einer Müllkippe hingerichtet wurde, unser Gott und Herr ist, dass unser Heil darin begründet liegt, dass Jesus sich als Sondermüll, als Sündensondermüll hat behandeln lassen, auf alle Würde, auf allen menschlichen Respekt verzichtet hat, damit wir wieder zu Gott gehören und in seiner Gemeinschaft leben dürfen, damit wir „*geheiligt*“ werden, wie der Hebräerbrief es hier mit einem Fachwort beschreibt. Darum ist es gut, dass das Kreuz

hier in unserer Kirche im Mittelpunkt steht. Doch wir sollten uns an diesen Anblick nicht einfach mit der Zeit gewöhnen. Vielmehr sollen wir uns von dem Bild des Gekreuzigten immer wieder auch erschrecken lassen – „*dass mir nie komme aus dem Sinn, wie viel es Dich gekostet, dass ich erlöset bin*“, wie es in einem Passionslied heißt (ELKG 61,5).

II.

Ein Zweites können die gehörten Verse aus dem Hebräerbrief bei uns bewirken: Sie können unseren Blick schärfen für den Platz, an den wir gehören.

Wer als Christ ein Kreuz um den Hals trägt, der erinnert sich damit an seine Taufe und bekennt sich zu diesem Herrn, der um unsertwillen an diesem Folterinstrument hingerichtet wurde. Im Iran riskiert man sein Leben, wenn man sich ein Kreuz auf den Körper tätowieren lässt. Auch hierzulande machen viele unserer iranischen Mitchristen die Erfahrung, wie sie mit einem Kreuz um den Hals zu Außenseitern werden. Etliche von ihnen haben dafür Beleidigungen, Mobbing, Bedrohungen und sogar schwere körperliche Übergriffe erfahren. Selbst von kirchlicher Seite wird das oft geleugnet oder heruntergespielt. Wir beginnen zu ahnen, dass es auch in Deutschland wieder einen persönlichen Preis kosten könnte, „*hinauszugehen aus dem Lager*“ derer, für die Karriere und Konsum die höchsten Ziele sind, die am Sonntagmorgen lieber shoppen gehen und jeden Gottesdienstbesuch für vertane Zeit halten, aus dem Lager derer, die sich nach außen hin ganz tolerant geben und doch zugleich sofort anfangen, aggressiv und intolerant zu reagieren, wenn jemand zu deutlich zu seinen christlichen Überzeugungen und Wertevorstellungen stehen sollte. Da kann man nicht nur in Talkshows erleben, wie schnell man als Christ plötzlich außen vor ist.

Doch der Verfasser des Hebräerbriefes stimmt hier kein Klagelied darüber an, sondern macht uns deutlich, dass das genau der Platz ist, an den wir als Christen gehören. Schließlich endete das Leben unseres Herrn auch draußen vor dem Tor, auf Golgatha, der Müllkippe der Stadt Jerusalem, weit entfernt von den Wohnsitzen der scheinbar so Frommen und Gerechten. Mit ihm verbunden sein können wir nur so, dass wir zu ihm hinausgehen, uns an seine Seite stellen. Da werden wir nicht die große Mehrheit finden, die jubelnden Massen, auch kein beschauliches, bestens abgesichertes Leben. Dann müssen wir damit rechnen, zum Außenseiter zu werden und die Geborgenheit der anonymen Masse zu verlieren. Dann müssen wir damit rechnen, ausgelacht und mindestens als vorgestrig und weltfremd hingestellt zu werden, wenn andere mitbekommen, dass wir sonntags zur Kirche gehen. Dann müssen wir vielleicht auch damit rechnen, Freunde zu verlieren oder bedroht zu werden. Doch gerade so kommen wir unserem Herrn besonders nahe. Gerade da, wo wir denken mögen, Gott habe uns im Stich gelassen, wo wir den Eindruck bekommen, dass es doch eigentlich Wahnsinn ist, um dieses Jesus willen so viele Nachteile in Kauf zu nehmen, gerade da können wir erleben, dass wir nicht allein sind, dass Jesus Christus selber uns unter seinem Kreuz zu einer neuen Gemeinschaft zusammenschließt, zu seinem Volk, zu seiner Kirche, dass wir immer enger mit ihm zusammenwachsen.

III.

Ein Drittes stellt uns der Hebräerbrief hier schließlich noch vor Augen: Er schärft uns den Blick für das Ziel, zu dem hin wir unterwegs sind.

In dieser Vakanzzeit und noch stärker im zurückliegenden Corona-Jahr haben wir – teilweise schmerzlich – gelernt, dass es auch im Leben einer Gemeinde viel Vergängliches gibt, vieles, was seine Zeit hat und dann auch wieder durch Neues abgelöst wird. Wir sind ja kein Traditionsverein, der nur darauf ausgerichtet ist, Vergangenes zu bewahren. Im Gegenteil, so zeigt es uns der Hebräerbrief: „*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*“

Als Gemeinde sind wir immer unterwegs, dem Ziel, der neuen Stadt Jerusalem entgegen. Und auf dem Weg zum Ziel werden wir immer wieder auch Vertrautes zurücklassen und Neues entdecken. Was hat sich in unserer Gemeinde nicht alles allein in den letzten zwanzig Jahren verändert! Das dürfen wir ganz fröhlich feststellen, denn wir kleben nicht am Vergangenen. Was zählt, ist allein, was vor uns liegt. Was zählt, ist allein, dass wir möglichst viele Menschen auf dem Weg zu diesem Ziel mitnehmen können und Glauben und Leben all derer fördern, die hierher kommen. Dabei werden wir nicht leichtfertig Vertrautes über Bord werfen. Wir wissen, dass wir hier keine bleibende Stadt haben. Doch die Alternative zum Verlust ist in diesem Bibelwort kein

krampfhaftes Festhalten am Vergehenden, sondern ein Sich-Öffnen für die Zukunft. Wir haben eine neue Perspektive: Wir suchen die zukünftige Stadt, das himmlische Jerusalem, den Ort, an dem alles Dunkle überwunden sein wird, was jetzt zu unserer menschlichen Existenz gehört: der Schmerz, der Abschied, die Tränen, die Angst, ja sogar der Tod.

Die Tätigkeit, die unser Dasein auf dem Weg dahin kennzeichnet, ist: suchen. Damit ist kein zielloses Herumsuchen wie beim verlorenen Schlüsselbund gemeint, sondern ein gezieltes Streben. Das schützt uns zum einen vor Fundamentalismen aller Art, hat doch niemand schon jetzt das Unvergängliche in der Tasche. Zum anderen schützt es uns vor jeder Form von satter Selbstgenügsamkeit. Wer meint, hier auf Erden schon alles erreicht zu haben, der hat entweder seine Träume vergessen oder die, die neben ihm unterwegs sind und eine Verbesserung ihrer Lebensumstände erstreben. Und schließlich kann es uns die Angst vor Veränderungen nehmen, weil wir nicht auf eine ungewisse Zukunft hin unterwegs sind, sondern auf die wunderbare und herrliche „Stadt“ zu, die uns im Leben, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Christus verbürgt ist. Mit ihm als Wegweiser und Lebensbegleiter an der Seite werden wir sie mit Sicherheit finden. Das weitet unseren Horizont über das tägliche Klein-klein hinaus und gibt uns Mut und Zuversicht, Geduld und einen langen Atem. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern die „zukünftige Stadt“. Dahin lasst uns miteinander auf dem Weg bleiben, indem wir auch bei den Finanzberatungen und den anstehenden Veränderungen den Horizont der Ewigkeit mitdenken. Lasst uns miteinander auf dem Weg bleiben zur „zukünftigen Stadt“, indem wir uns ausrichten auf deren Botschafter hin und uns mit unserem Leben festmachen an ihm. Denn er hat für uns gelitten hat draußen vor dem Tor, ob das nun modern und attraktiv ist oder nicht. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: Komm in unsre stolze Welt (ELKG 530 / EG 428)

Melodie: Jesus, meine Zuversicht (ELKG 330 II)

1. Komm in unsre stolze Welt, / Herr, mit Deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld, / lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn / auf den Weg des Friedens hin.
2. Komm in unser reiches Land, / der Du Arme liebst und Schwache,
dass von Geiz und Unverstand / unser Menschenherz erwache.
Schaff aus unserm Überfluss / Rettung dem, der hungern muss.
3. Komm in unsre laute Stadt, / Herr, mit Deines Schweigens Mitte,
dass, wer keinen Mut mehr hat, / sich von Dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit / hin zu Deiner Ewigkeit.
4. Komm in unser festes Haus, / der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus, / das uns deckt kaum bis zum Morgen;
denn wer sicher wohnt, vergisst, / dass er auf dem Weg noch ist.

Fürbittgebet

Herr Jesus Christus, Du bist das Leben. Wir bitten Dich:

Herr, erbarme Dich.

Du willst uns an Deiner Seite. Du weist Deiner Kirche ihren Platz zu. Sei mit allen, die Dein Wort verkündigen. Sei mit unseren Kranken, mit den Sterbenden, den Trauernden. Sei mit unseren Beratungen und Entscheidungen, wenn wir bei unserer Gemeindeversammlung die Finanzen unserer Gemeinde in den Blick nehmen. Du bist unser Freund, Schutz aller, die zu uns gehören. Du bist das Leben, Jesus Christus. Für uns und Deine Gemeinde bitten wir:

Herr, erbarme Dich.

Du bist stärker als die Mächtigen dieser Welt. Du bist der Frieden. Sei da, wo die Mächtigen entscheiden, in den Köpfen derer, die über andere urteilen, die Arbeit geben und nehmen,

Geld gewähren und entziehen. Du bist der Freund der Armen, bei Dir ist Gerechtigkeit. Du bist das Leben, Jesus Christus. Wir bitten Dich:

Herr, erbarme Dich.

Du bist ausgestoßen worden. Sei bei denen, die nicht dazu gehören: bei den Verwundeten, den Leistungsschwachen, denen das Leben entgleitet, denen die Bilder des Grauens nicht mehr aus dem Kopf gehen, die in Angst leben. Du bist ihr Freund, die Hand, die sie schützt, die ihre Tränen trocknet, die Mut gibt. Du bist das Leben, Jesus Christus. Für sie bitten wir:

Herr, erbarme Dich.

Du wurdest geopfert. Sei bei den Opfern heute: bei den Menschen, die in dieser Pandemie vergessen werden, bei den Flüchtlingen in Lagern, auf dem Mittelmeer, in den Abschiebegefängnissen. Sei bei den Opfern in den Kriegsgebieten, bei den Menschen in Syrien und im Jemen, in Myanmar und Äthiopien. Sei bei denen, die geschlagen werden. Du bist ihr Freund, durch den Lüge und Unrecht offenbar werden, der Mut gibt. Du bist das Leben, Jesus Christus. Für sie bitten wir:

Herr, erbarme Dich.

Allmächtiger, barmherziger Gott, durch die Lebenshingabe Deines Sohnes hast Du uns Einbürgerung in das himmlische Jerusalem erwirkt. Hilf uns, auf seinem Weg zu bleiben und in Liebe und Geduld für andere dazusein. Schenk uns durch Deinen Geist Kraft und Mut zu Aufbruch und Brückenbau. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: Kommt, Kinder, lasst uns gehen (ELKG 272 / EG 393)

6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, / der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen / bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut,
mit süßen Sonnenblicken / uns locken und erquicken;
ach ja, wir haben's gut, / ach ja, wir haben's gut.

Segen

Der Gott der Hoffnung erfülle euch
mit aller Freude und Frieden im Glauben,
dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung
durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen.

(Römer 15,13)